

Dompredigerin Christiane Münker

Festgottesdienst zum Reformationstag, 31. Oktober 2025, 19 Uhr

Predigt zu 5. Mose 6, 4-9

*Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt.
Amen.*

„*Ein feste Burg ist unser Gott*“ – liebe Festgemeinde, dieses Lutherlied gehört für viele zum Reformationstag.

„*Gott ist unsere Zuversicht und Stärke*“ – mit diesen Worten aus Psalm 46, einem der Lieblingspsalmen Luthers – danach hat er sein Reformationslied gedichtet – reihen wir uns ein in die zeitenübergreifende Glaubensgeschichte.

„*Da steh ich drauf*“ – der Reformationstag, ein Tag, der unseren Standpunkt klärt, uns Boden unter die Füße gibt und uns zur Besinnung auf unser Fundament einlädt.

Wie schön, dass der Kammerchor uns mit zentralen reformatorischen Wahrheiten, herrlich vertont, mitnimmt zu unserem Glaubensgrund. Gerade vor der Predigt ist der wunderschöne Brahmssatz erklingen: *Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte.*

Nein, der Reformationstag ist bundesweit kein gesetzlicher Feiertag und trotzdem ist er für uns als evangelische Christinnen und Christen so eine Art Anker zum Besinnen auf die Grundlagen unseres Glaubens und zugleich eine Art Kompass, der unserem eigenen Leben und uns als Kirche der Reformation die Richtung vorgibt.

Wir fragen immer neu, was dieser Standpunkt für uns heute bedeutet. *Ekklesia semper reformanda* – immer wieder müssen wir uns als Kirche verändern, reformieren, aber eben mit festem Glaubensgrund, dem Bekenntnis unseres Glaubens, das wir eben gemeinsam gesprochen haben.

Und nun sind uns heute als Predigttext für diesen wichtigen Tag Worte aus der hebräischen Bibel vorgeschlagen, unserem Alten Testament, das uns mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern verbindet. Es ist ein, besser, der Zentraltext für Jüdinnen und Juden, nicht irgendwelche Worte, sondern das Herzstück des Judentums: *Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.*

Wir haben den ganzen Abschnitt eben in der alttestamentlichen Lesung gehört.

Erst seit der letzten Revision der Predigttexte sind diese Worte, das *Schma Israel*, für den Reformationstag ausgewählt. Ein deutliches Zeichen für eine Kirche, die sich wandeln muss, Umkehr und Erneuerung. Wie oft war früher gerade auch der Reformationstag Ausgangspunkt der Abgrenzung, zunächst natürlich von unseren römisch-katholischen Geschwistern. Wie gut, dass inzwischen die Gemeinsamkeiten im Vordergrund stehen und vielerorts auch der Reformationstag ökumenisch begangen wird. Dann aber wurde auch, nicht zuletzt durch verheerende antisemitische Worte Martin Luthers, am Reformationstag die Abwertung des jüdischen Glaubens betont. Hass wurde geschürt, ja es wurde auch zu Verfolgung und Vernichtung aufgerufen.

Bis heute ist das immer noch eine der anspruchsvollsten und radikalsten Reformen für uns als Christinnen und Christen, dass wir unsere jüdischen Wurzeln neu entdecken. Der Theologe Frank Crüsemann hat es einmal so formuliert: Wenn die Kirche mit ihrem Latein am Ende ist, muss sie Hebräisch lernen.

Schma Israel, adonai elohenu, adonai ächad. Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.

Wenn wir heute über diesen Predigttext nachdenken, dann in dem Bewusstsein, dass diese Worte zuerst Israel als Augapfel Gottes ansprechen. Und dass wir dann durch den Juden Jesus von Nazareth, für uns der Christus, mit Israel gemeinsam den Glauben an den einen Gott, den Gott Abrahams, Issaks und Jakobs bekennen.

Das Schma Israel – ein starkes Bekenntnis, dass jedes jüdische Kind kennt und von klein auf auswendig, besser innwendig, by heart, lernt. Jemand hat das Schma Israel mal als Brillanten bezeichnet – das Licht des Glaubens lässt seine Farben hell funkeln. Worte, die wie ein Schatz immer neu gehört und bewahrt werden. Sie gehören dazu, zu Hause und unterwegs, morgens und abends. An jedem jüdischen Haus sind sie in der Mesusa zu finden, in den kleinen Kästchen der Gebetsriemen werden sie wie Merkzeichen nah am Herzen getragen, verinnerlicht und abrufbar. Als tägliches Morgen- und Abendgebet wird es gesprochen, es ist das letzte Gebet der Sterbenden, am Grab ruft man es ihnen nach.

Mit dem „*Höre Israel!*“ auf den Lippen sind jüdische Märtyrer für ihren Glauben gestorben, in den Gaskammern ist es erklingen.

Und so hören auch wir sie noch einmal, diese Lebensworte:

4 Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen 7 und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. 8 Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9 und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

„Lange haben wir das Lauschen verlernt“, so die jüdische Lyrikerin Nelly Sachs in einem ihrer Gedichte.

Liebe Gemeinde, Lauschen, intensives Hin- und Zuhören, ist eine Kunst. Nicht umsonst hat uns Gott einen Mund, aber zwei Ohren eingepflanzt. Höre, das Hören – wichtiger als das Reden. Den Mund kann ich schließen, die Ohren nicht. Sie werden im Alter nicht kleiner, im Gegenteil, sie wachsen noch! Dennoch können wir das Lauschen verlernen. Die Ohren des Herzens werden taub oder ich stelle sie auf Durchzug. Die leisen Töne gehen manchmal unter im Alltagslärm. Höre Israel.

Höre, nicht umsonst sind wir eine Kirche des Wortes, denn unser Glaube wird durch das Hören auf Gottes Wort gebildet. „*Sola scriptura*“, allein die Schrift – eine, die maßgebliche reformatorische Erkenntnis.

Und dann sind die Worte der Bibel für uns eben nicht nur Lese-, sondern lauter Lebensworte, wie Luther es immer wieder betonte. Lebensworte, lebendig sind sie, weil sie uns immer wieder neu ansprechen.

Höre Israel, so die zentrale Aufforderung und dann folgt das Bekenntnis. In der Hebräischen Sprache sind es nur vier Worte: *adonaj elohenu*, *adonaj ächad* – der Herr unser Gott, der Herr einer.

Der heilige, nicht ausgesprochene Gottesname, vier Buchstaben, im hebräischen als *Adonai* gelesen, von Luther daher mit „*der Herr*“ übersetzt. Dieser Name, mit dem sich der Ewige dem Mose vorstellt: der heißt „*Ich bin da*“. Ein Gott, der für dich da ist, dein Gott, der dich führt und begleitet. *Der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.*

Ein sehr knappes, konzentriertes Glaubensbekenntnis. Es fasziniert mich, gerade auch, wenn ich dagegen die ausgeführten Bekenntnisse unserer Tradition betrachte! Das lange Nizänum, dessen 1700. Geburtstag wir in diesem Jahr gedenken, das Apostolicum, dass wir eben gesprochen haben, die vielen dogmatischen Bekenntnisse, auch der Reformationszeit – dagegen vier Worte, die ins Zentrum führen. Gott ist einer, er ist einzig. Für uns als Christinnen und Christen spiegelt sich da das „*solus christus*“ – keine anderen Götter, nichts, woran du sonst dein Herz hängst, nichts, was du vergötterst.

Und auf diese vier Worte folgt das höchste Gebot, wie es Jesus auch bekennt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.

Schon früh es im Judentum wurde es verbunden mit dem Gebot der Nächstenliebe.

Gottesliebe – und die aus dem liebenden Gott erwachsende Nächstenliebe als Zentrum des Glaubens!

Diese Worte sollst du dir zu Herzen nehmen und deinen Kindern einschärfen!

Liebe Gemeinde, Glaube ist Erziehung von klein auf und verpflichtet uns zur Erziehung unserer Kinder! Denn Glaube wird gebildet. Nicht zufällig war die Reformation der große Aufbruch zu Bildung! In der Familie, dann aber auch über die Hausgemeinschaft hinaus. Schulen wurden gegründet, und sehr oft waren es die Worte Gottes, mit denen Lesen gelernt wurde.

Du sollst den Herrn deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.

Gott lieb haben – kann man das eigentlich anordnen, gar als höchstes Gebot?

Liebe Gemeinde, bei der Gottesliebe geht es nicht um ein Gefühl, sondern um eine innere und äußere Ausrichtung auf diesen einen, den einzigen Gott, für uns der Vater Jesu Christi.

Lieben – mit ganzem Herzen, besser übersetzt: mit Herz und Verstand, denn im Hebräischen wird im *Lev*, im Herzen, nicht das Gefühl, sondern der Verstand verortet.

Lieben – mit ganzer Seele. Nephesch, Kehle, mit jedem Atemzug – wider allem, was dir die Luft zum Atmen nimmt.

Lieben – mit aller deiner Kraft. Mit allem, was du tun kannst, mit deinem ganzen Vermögen. Und damit ist nach jüdischer Auslegung durchaus auch das materielle Vermögen gemeint!

Gott lieben, das heißt, das Leben neu ausrichten! Und das sollst du niemals vergessen! Do not forget!

Reformationstag 2025. Eine immer wieder neue Verortung in einer Glaubensgeschichte, die festigt und bewegt.

Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du dir zu Herzen nehmen – heute! Immer wieder taucht dieses „Heute“ in der Bibel auf. Vergegenwärtigung des Gotteswortes, keine alten, vergangenen Worte und Zusagen, sondern im Hier und Jetzt lebendig.

„Neu wie das Tageslicht, das dich grüßt, neu, wie der Atemzug, den du trinkst, neu soll dir das Gotteswort bleiben. Jeden Tag dir „heute“ geboten, jeden Tag von dir neu dir zu vergegenwärtigen und sein Inhalt für die Lebensaufgaben eines jeden neuen Tages dir aufs Neue zum Bewusstsein zu bringen“, so der große jüdische Rabbiner Samson Raphael Hirsch.

Heute, am Reformationstag 2025 besinnen wir uns auf das Herzstück jüdischen Glaubens, und sind gerade auch an diesem Tag eingeladen, hinzuhören auf das, was uns verbindet, dankbar für die vielen Neuaufbrüche im Verhältnis zu unseren jüdischen Schwestern und Brüdern, aufmerksam und hoffentlich widerständig gegen jede Form von Antisemitismus und Antijudaismus. Bei den zunehmenden Vorfällen antisemitischer Gewalt, bei Hass und Hetze, auch hier in Berlin, stehen wir an der Seite der Jüdinnen und Juden.

Und: der eine Gott, für den wir eintreten, der Vater Jesu Christi, ist ein Gott der Gerechtigkeit, ein Gott, der Grenzen überwindet, dessen Liebe nicht haltmacht bei Völkern und Nationen, ein Gott, der Versöhnung will. Wo Menschenrechte, egal von wem, verletzt werden, da wissen wir unseren Gott an der Seite der Opfer, da, wo auch seine Nachfolger ihren Platz finden sollen.

Schma Israel, adonai elohenu, adonai ächad – Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.

In diesem Gott, der für uns in Jesus Christus Mensch geworden ist, dessen Geist uns heute belebt und verbindet, sind wir geerdet.

Da steh ich drauf – dieses Fundament trägt im Leben und im Sterben. Die Liebe Gottes und die Liebe zu diesem Gott bewegt uns immer wieder neu. Darum: hören wir hin, hören wir auf sein Wort und feiern wir Reformation – immer wieder neu gegründet auf dem lebendigen Wort Gottes.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.